

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Postgebühren im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 20 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S. I. P.** Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 8ten Oktober d. J. die Stelle des zweiten Protokollführers im Ministerrathe mit dem Titel, Rang und Charakter eines Sektionsrathes, dem Staatsraths-Konzipisten erster Klasse, Hofsekretär Ignaz Ritter v. Schurda, allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Präsidium des Ministerrathes hat die Stelle des Hilfsämter-Direktors in der Präsidialkanzlei des Ministerrathes dem Hilfsämter-Offizial im Staats-Rathe, Anton Ludwig Seidl, verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Oktober.

Der kroatische Landtag hat sich nicht selbst verlagert, wie einige Blätter berichten, sondern er ist mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. d. M. verlagert worden. Am selben Tage noch, als Se. Majestät die kroatische Deputation mit der Adresse des Landtages zu empfangen geruhten, ist telegraphisch an den Ban die Nachricht von der Vertagung bis zum 1. November gekommen, und es ließe sich fast vermuthen, daß die Einleitung zur Antwort auf die Adresse ist. Wie diese Antwort ausfallen wird, wissen wir noch nicht, wir schließen es nur aus dem, was die Kroaten verlangen. Die Adresse der Kroaten übersteigt noch bei Weitem Alles, was die Ungarn im März 1848 forderten, was sie später in Anspruch nahmen. In dieser Adresse wird aus Oefenstellen, über deren Bedeutung wir jetzt nicht streiten wollen, zu beweisen gesucht, daß Kroatien und Slavonien ein von Ungarn ganz unabhängiger Staat sei, mit demselben bloß durch die Personal-Union verbunden, ein Gleiches gelte von allen österreichischen Ländern. Aber die Ungarn erkennen selbst in jener verhängnißvollen Zeit an, daß es gemeinsame Interessen gäbe; sie auswärtigen Angelegenheiten wollten sie auch damals gemeinsam belassen, obwohl sie dann de facto davon abgingen. Die kroatische Landtags-Adresse sieht diese Länder als vollkommen fremd an; nicht bloß Heeres- und Finanz-Angelegenheiten nimmt der kroatische Landtag für sich in Anspruch, auch, was in keinem konstitutionellen Lande der Welt ist, die äußeren Angelegenheiten will er in die Hand nehmen. Ja, er sieht eine Oefenverletzung darin, daß der Monarch den kroatisch-slavonischen Landtag beruft; der Ban allein soll dazu ohne Einvernehmen des Königs nur unter vorläufiger Anzeige ermächtigt sein, ein Etwas, das in keinem monarchischen Staate existirt und über die Forderungen der Ungarn im Jahre 1848 weit hinausgeht.

So lange der Reichsrath Ferien hat und seine Mitglieder den Freuden der Jagd nachgehen, werden wir in den inneren Angelegenheiten kein bedeutendes Geschehen zu verzeichnen haben. Wir haben Ruße (so gut als die Reichsrathsabgeordneten), über die von der Regierung in der letzten Stunde gemachten Vorklagen unsere Betrachtungen anzustellen. Da ist vor Allem der Entwurf des Preßgesetzes, der in den Journalen keine günstige Beurtheilung erfuhr. Insofern man muß bei Beurtheilung dieses Entwurfes namentlich die drei Faktoren dabei berücksichtigen: die Regierung, das Parlament und die Presse als Vertreterin der öffentlichen Meinung. Wenn ein Ministerium auch noch so liberale Grundsätze hat, wird es doch bei Oefenwürfen stets im besten Falle neben der Freiheitsfrage auch den Umstand besonders berücksichtigen, ob das betreffende Gesetz seine Macht mehrt oder mindert, und es wird sich, bei aller Liberalität, stets mit einiger Vorliebe für solche Gesetz-Paragraphe

erfüllt sehen, mit denen es sich so zu sagen leichter und bequemer regieren läßt. Ein freisinniges Parlament hingegen wird in jedem Gesetz-Paragraphe vor Allem die politische Freiheit gewahrt wissen wollen, die den Regierenden, freilich nicht häufig, viele Bequemlichkeiten bereitet. Die Presse aber will vor allem Anderen stets das Recht der freien Meinung beschützt sehen, sie will und muß, indem sie der Ausdruck der öffentlichen Anschauungen ist, eine freie, wenn auch loyale Kritik üben dürfen. Aus allem Dem geht hervor, daß auch in einem Preßgesetze Dasjenige, was von drei Seiten als das Wichtigste desselben bezeichnet wird, in der Anschauung, die auf jeder dieser Seiten Geltung hat, stets etwas wesentlich Anderes sein kann.

Dadurch wird, was bereits von Vielen für unbegreiflich erklärt wurde, sehr leicht erklärlich, nämlich: wie das Ministerium Schmerling, dem Liberalität gewiß nicht abzustreiten ist, habe ein Preßgesetz entwerfen können, wie dasjenige, von dem die Oeffentlichkeit bereits zur Genüge Kenntniß hat. Mit diesem Preßgesetze würde sich in Wahrheit sehr leicht regieren lassen, obwohl es eine „freie Presse“ nach einem gewissen Schritte zuläßt. Nichtsdestoweniger dürfte kaum daran zu zweifeln sein, daß das Ministerium Voraussetzungen genug hat, um zu erwarten, der Entwurf werde in vielen seiner Theile nicht die Zustimmung des Abgeordnetenhauses erhalten. Es wird sich zeigen, inwieweit man die Regierung dann nachgiebig findet, die in Bezug auf ein strenges Preßgesetz höchst wahrscheinlich die Majorität des Herrenhauses auf ihrer Seite haben dürfte. Aber sie muß Raum und Stoff zur Nachgiebigkeit haben, und daher dürften wohl manche Paragraphe im Entwurfe etwas straffer gehalten worden sein.

Sorben hat eine Schrift unter dem Titel: „Sollen in Oesterreich Schwurgerichte eingeführt werden?“ die Presse verlassen. Die Schrift rühret von dem Verfasser der Preßgesetzworlage, dem Staatsanwalt Dr. Wienbacher her und beantwortet die selbstgestellte Frage entschieden mit „Ja! In Oesterreich sollen Schwurgerichte und zwar sobald als möglich eingeführt werden.“

Die Compiègne Zusammenkunft beschäftigt noch immer die europäische Presse. Die Berichte über den ganzen Aufenthalt lauten widersprechend. Laut den einen hatten beide Monarchen gar keine Zeit, auch nur eine Stunde lang unter vier Augen mit einander zu konversiren, laut anderen soßen sie stundenlang, in die europäischen Angelegenheiten vertieft, beisammen. Ebenso verhält es sich mit den Nachrichten über die persönlichen Beziehungen zwischen beiden Monarchen. Dieser Korrespondent erzählt, sie seien unendlich gemüthlich und familiär gewesen; jener spricht von steifem Zeremoniell und kalter Etiquette, die sich gegen Ende der Entrevue in Frostigkeit verwandelte. Was ist die Wahrheit? Niemand kann sie jetzt schon wissen.

Nun Compiègne abgeben und die Broschüren verkauft, wird die Krönung zu Königsberg mit allem daran hängenden Zeremoniell das Fesepublikum in Achem erhalten, und man wird aus jedem beleuchteten Fenster und jeder nicht beleuchteten Dachlucke, aus jeder Tafel, die ein Gesandter gibt, und aus jedem Schluck Wein, den ein Minister trinkt, Konjekturen ziehen; die Zeit der Konjekturen ist der Augenblick der Thätigkeit.

Die Nachrichten über eine im Inneren Rußlands ausgebrochene Bewegung nehmen immer bestimmtere Formen an. Wir zweifeln, daß diese Bewegung auf die Gestaltung der europäischen Verhältnisse einen direkten Einfluß üben werde. Sie wird ein Kampf bleiben, der innerhalb der weitgezogenen Grenzen des russischen Reiches ausgekämpft werden wird. Selbst der Hinblick auf die nahen Beziehungen von Preußen und Oesterreich zu dem Schauplatz ausgebreiteter revolutionärer Bewegungen in dem Königreiche Polen

wird nichts an diesen Ansichten ändern können. Die gemeinsamen Interessen, welche die polnische Partei und die großrussischen Liberalen mit einander verbinden, wird die erstere zwingen, vorläufig von einer Bewegung im ausschließlich nationalen Sinne abzusehen. Beide werden auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten und die Erreichung desselben kaum zur Beunruhigung der europäischen Kontinental-Staaten dienen. Einen indirekten Einfluß wird jedoch die ausgebrochene Bewegung auf die weitere Gestaltung der europäischen Türkei nehmen.

## Zur Situation.

II.

Wien, 13. Oktober.

Nabzu in demselben Momente, in welchem unsere Parlaments-Ferien begannen, hatten die Ferien in den diplomatischen Kreisen ihr Ende erreicht. Die Abgeordneten der beiden Häuser, indem sie ihre Sitzungen theils auf unbestimmte Zeit, theils auf die Dauer eines Monats vertagten, haben die „erste Violine“, wie die Franzosen sagen, an die Berichte über die Vorgänge nach Außen abgetreten. Doch würde der momentan herrschenden Stimmung nur unvollkommen Rechnung getragen werden, würde man dem nicht hinzufügen, daß, wenn im Laufe dieser Woche selbst beide Häuser getagt hätten, sie sich nur eines sehr getheilten Interesses von Seite des Publikums zu erfreuen gehabt haben. Man ist es gewohnt, die Bewegungen der Böse als den einzigen Gradmesser für die öffentliche Theilnahme an den äußeren Verhältnissen zu betrachten. Nichtsdestoweniger wäre man dießmal sehr im Unrecht, die lobnen Bewegungen der Börsewoche für den vollgiltigen Ausdruck jener inneren Bewegung zu halten, mit der alle Welt die Vorgänge in den diplomatischen Kreisen verfolgte, und es muß hier ein für alle Mal bemerkt werden, daß in einer Zeit, wo politische wie merkanische Ereignisse bereits in Vorhinein eskomplirt werden, die momentanen Ergebnisse einer Börsewoche nicht mehr in der Art maßgebend sind, wie dieß einst der Fall war.

Was nun die diplomatischen Vorgänge dieser Tage betrifft, so zerfallen dieselben in innere und äußere. Zu den inneren zähle ich die Reisen des Grafen Rechberg nach Triest, die Reise des Baron Hübner, und die Gerüchte über umfassende neue Dispositionen über unsere hervorragendsten Mitglieder des diplomatischen Corps. Was die Reise des Grafen Rechberg betrifft, so hat dieselbe bekanntlich zu den exagrirtesten Auslegungen Anlaß gegeben, welche auch in die gelesesten hiesigen Blätter Eingang fanden. Es mußte auf den ersten Blick Wunder nehmen, wie selbst besonnene Journale der Version von einem organisirten Freischaaenzuge in Italien und dessen projektirten Einfälle in die Herzegowina den Eingang in ihre Spalten nicht verweigerten. Abgesehen von der Quelle dieser Version, dieselbe hatte ihren Ursprung in den ungarischen Blättern, mußte auch schon die oberflächlichste Kenntniß von der Organisation und dem Wirkungsbereiche der verschiedenen ministeriellen Departements vor dieser Annahme warnen. Die so plötzliche und so geheim gehaltene Abreise Sr. Maj. des Kaisers hat seitdem zu der Erklärung Veranlassung gegeben, daß Se. Erzellenz, welche nicht nur Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch des Hauses zu sein die Ehre hat, als einziger Vertrauter dieses Kaisers, Planes die Vorbereitungen hierzu in Person getroffen habe, eine Erklärung, welche dadurch allerdings an Wahrscheinlichkeit gewann, daß bisher kein allerb. Hofamt bekannt wurde, welches mit dieser Mission betraut gewesen wäre. Der Reise des Baron Hübner von Triest hatte man in

Folge seiner mehrfachen Besprechungen in dem Ministerium des Aeußeren die Deutung gegeben, als sei derselbe zum Nachfolger des Baron Prokesch-Osten als Internuntius in Konstantinopel bestimmt. Zugleich hiermit ging die Version, daß dieser Staatsmann, der sich vordem lange Zeit in Berlin mit vielem Glücke bewegt hatte, an den preußischen Hof zurückkehren werde. Heute, wo man mit Bestimmtheit wissen will, Baron Prokesch habe in diesen Tagen seine Abschieds-Besuche als Internuntius gemacht, ist die Reise des Baron Hübner wieder vollkommen in den Hintergrund getreten und man nennt als künftigen Vertreter des österr. Kabinetts am Berliner Hofe den Baron Koller, ehemals schon Gesandter in Berlin und seitdem Unterstaatssekretär im hiesigen Ministerium des Aeußeren. Als dessen Nachfolger in seiner hiesigen Stellung nennt man Herrn v. Meyenburg. Auch in Beziehung auf die Vertretung Oesterreichs in London fehlt es nicht an Versionen, doch sind dieselben zu vage, um hier wiederholt zu werden. Auch würde es zu weit führen, all' jene Motive aneinanderzusetzen, aus welcher man eben in diesem Augenblicke die als personae gratae am Berliner Hofe geltenden Personen Prokesch und Koller, als die künftigen Gesandten an jenem Hofe bezeichnet und aus denen man an eine besondere Wichtigkeit der diplomatischen Vertretung am Londoner Hofe glaubt. Es mögen hier diese ganz personellen Andeutungen genügen, sowie, daß man hieran in sonst gut unterrichteten Kreisen glaubt.

Was nun die äußeren diplomatischen Vorgänge dieser Tage angeht, so nimmt natürlich die Begegnung in Compiègne mit Allem was sich daran knüpft das Interesse in erster Linie in Anspruch. Ich schicke hier voraus, daß außer der so kürzigen, bekannten Mittheilung des „Moniteur“ über die ganze Entrevue nichts Positives in die Oeffentlichkeit drang. Dadurch nun wurde die Ansicht der Journale nach zwei ganz entschieden Richtungen gedrängt. Die Einen behaupten, die Entrevue in Compiègne sei nichts weiter als ein Akt der Courtoisie gewesen. Sie nehmen an, daß von vornherein nichts Anderes beabsichtigt war, nichts Anderes resultiren konnte. Nun es ist dieß eine Ansicht wie eine andere. Sie erscheint zwar mit den umfassendsten Vorbereitungen, mit der reichsten, ostensiblen und präzisesten Durchführung, mit dem weittragenden und umfassenden Nachhalle des ganzen Ereignisses nicht recht im Einklange, aber sie ist bequem, wenig aufregend, und es dürfte ihr für den Moment wenigstens kaum widersprochen werden. Ja wir finden in den heutigen Pariser Journalen und in dem „rheinischen Moniteur“ noch diese Ansicht ganz entschieden aufrecht erhalten. Diesen Mittheilungen der Pariser Journale, diesen Andeutungen der „Kölnischen Zeitung“ steht allerdings die Thatsache gegenüber, daß eben diese Pariser Journale dem bekannten Pamphlet „Der Rhein und die Weichsel“ gegenüber kein Wort des Dementi hatten, und daß der „rheinische Moniteur“ anfangs geradezu für die Authentizität dieses Pamphletes eintrat, mit großer Bestimmtheit und großem Wortreichthum für dieselbe einstand, während er nur so nebenhin nach der Zusammenkunft, ganz beiläufig diese von ihr garantierte Authentizität wieder in Abrede stellte. Demzufolge kann man nicht umhin, auch der zweiten von anderen Journalen gebrachten Ansicht Berechtigung zuzusprechen, welche dahin geht, daß die Entrevue in Compiègne eine sehr umfangreiche, sehr tiefgehende Bedeutung habe. Ob sie damit Saarlouis und Landau, oder die Rhein-Grenze, ob sie die Anerkennung des Königreichs Italien, ob die Lösung der polnischen Frage, ob endlich sogar Aufklärungen über die ungarischen Angelegenheiten als das Endziel dieser kais. königl. Besprechung annehmen, das ändert an der Berechtigung dieser Auffassung wahrlich nichts. Zwischen diesen beiden extremen Richtungen in der Mute bewegt sich eine dritte Ansicht. Nach dieser mag man in Paris allerdings an die Zusammenkunft in Compiègne große Hoffnungen, weitreichende Pläne geknüpft haben und daher der Pomp jeder Art, mit dem dieselbe in Szene gesetzt wurde, diese Hoffnungen, diese Pläne seien aber durch die Zurückhaltung, durch die andere geartete Auffassung dieser Entrevue von Seite des königlichen Oases nicht realisierbar, nicht ausführbar gemacht worden. Offen gestanden bildet diese Ansicht, der das in medio virtus zur Seite steht, die Hoffnung, die Erwartung des Landes. Dieß ist vielleicht auch ein Grund, wenn auch nicht der einzige Grund, aus welchem man hier an diese Richtung so gerne glaubt. Diese Ansicht ist zwar in den Journalen minder bereit vertreten worden, aber sie ist, wie mir scheint, der unversälteste Ausdruck der herrschenden öffentlichen Stimmung.

Vor einem Jahre noch wäre man selbst unter den gegebenen Verhältnissen bei uns in den offiziellen und offiziellen Organen übergestossen von Behauptungen einer vollkommenen entente cordiale zwischen den Kabinetten von Wien, St. Petersburg und Berlin, man würde nicht genug Worte haben finden können für die glücklichen Beziehungen zwischen den

betreffenden Regierungen, und man würde es vorgezogen haben die bezüglichen Verhältnisse durch den Schleier eines gemachten Nimbus noch mehr dem allgemeinen Verständnis zu entziehen, als dieß schon ihrer Natur nach der Fall ist. Es ist unlängbar eine große Errungenschaft des Momentes, daß dieß heute nicht mehr versucht wird. Man hatte den Muth und die Kraft, sich auch von diesem Scheine loszurichten. Man vermag es zwar nicht immer, die Verhältnisse offen darzulegen, wie sie sind, aber man ist auch von den ohnmächtigen Versuchen abgegangen, dieselben darzustellen, wie sie nicht sind. Es wird heute im Parlamente und in den Journalen laut ausgesprochen, wie die alte entente cordiale zwischen Wien und St. Petersburg nicht mehr bestehe, wie die Beziehungen zwischen Wien und Berlin Manches zu wünschen übrig lassen, wie die Verhältnisse im Allgemeinen nicht darnach angethan seien, ruhig und gelassen der Zukunft ins Auge zu sehen. Und siehe da! diese Erklärungen, die man einst für die Pandora's-Büchse gehalten, und von deren Eröffnung man das Unheil aller Welt erwartete, hat sich gerade als das Gegentheil erwiesen. Wir haben in unserem Parlamente von den freisinnigsten Mitgliedern unsere Verhältnisse zu Rußland seit dem ungarischen und dem russischen Kriege in einer Weise besprochen gehört, welche vielmehr geeignet war, die Verhältnisse zu St. Petersburg zu verbessern als zu verschlimmern. Wir haben in unseren liberalsten Organen unsere Beziehungen zu Berlin in einer Weise dargestellt gefunden, welche ein Zusammengehen der beiden deutschen Großmächte, das uns so lange vorgepiegelt wurde, ohne daß in der That bestand, mit dem wärmsten Ausdruck bevorwortete. Wir haben allenthalben die Intentionen unserer Regierung bezüglich einer Allianz mit England in jeder Weise gestützt und gefördert gefunden.

Dieß vorausgeschickt, muß man es als den aufrichtigen Ausdruck der von Frankreich selbst proklamirten sechsten Großmacht Europa's betrachten wenn die ersten Andeutungen über die Unterhandlungen wegen einer Zusammenkunft in Compiègne hier eine tiefe Erregung hervorriefen, wenn man neu aufatmete, als diesen Andeutungen die leider falschen Berichte von einem Fehlschlagen dieser Unterhandlungen folgten, wenn man sich schließlich der Hoffnung hingab, daß Sr. Majestät der König von Preußen dieser Zusammenkunft durch eine überraschende Ankunft in Wien alles Herbe und Bestimmende nehmen würde, und wenn man, nachdem dieß Hoffen sich eitel erwies, nun die Erwartung hegt, daß jenes Hoffen nur vereitelt ward, weil Sr. Majestät der König von Preußen die ganze Entrevue von vornherein nur als einen Akt der Courtoisie betrachtet wissen wollte, auf den durch eine vorhergegangene Reise nach Wien nicht ein Mal der Schein eines Staatsaktes fallen sollte. Letztere Erwartung ist das glänzendste Zeugniß, welches Oesterreich dem Könige von Preußen im gegenwärtigen Momente zu geben vermag. Die Haltung König Leopolds von Belgien, welcher seinem Besuche in Paris bekanntlich einen Besuch in Holland vorhergehen ließ, erscheint allerdings klarer und durchsichtiger für die Menge. Doch steht zu hoffen, daß in ihren Endzwecken der König von Preußen und der König der Belgier nichtsechsweniger einlich sich begegnen werden. Dieß vorausgesetzt, worüber die nächste Zukunft uns versichern wird, mag man dem Kaiser der Franzosen die Maske der Zufriedenheit über die Zusammenkunft in Compiègne gönnen, mag man die kleinen Motoren übersehen, mit denen er die öffentliche Meinung Frankreichs für sich zu galvanisiren sucht, mag man die heute telegraphirte Mittheilung des „rheinischen Moniteurs“, nach welcher Napoleon mit den Worten: „Leben Sie wohl, Eure, wir werden uns am Rhein wiedersehen“, von dem Könige Abschied nahm, in friedlichster Weise deuten.

Ehe ich von der Zusammenkunft in Compiègne Abschied nehme, erlaube Sie mir noch, eines Zwischensfalls zu erwähnen, der für die bestehenden Verhältnisse und für die herrschende Auffassung derselben nicht ohne tiefe Bedeutung ist. Derselbe betrifft die Nachricht des „Constitutionnel“ von dem Handkuß der preußischen Offiziere beim Abschied von Kaiser Napoleon. Bekanntlich traf das Telegramm, welches diese Notiz des „Constitutionnel“ brachte, an demselben Nachmittage ein, an welchem das Telegramm mit dem Ausspruche des „Moniteur“ über die Zusammenkunft in Compiègne selbst eintraf. Nichtsdestoweniger behauptete die Notiz des „Constitutionnel“ unbestritten den ersten Platz in dem allgemeinen Interesse vor jener des „Moniteur“. Und es kann mit voller Zuversicht behauptet werden, daß dieß auch der Fall gewesen wäre, wenn die Notiz des „Moniteur“ eben so inhaltreich gewesen wäre, als sie in der That inhaltlos war. Alle Welt und aller Orten sprach man nur von dem Handkuße der preußischen Offiziere. Hohe Wetten wurden eingegangen, daß bereits heute ein Berliner Telegramm den „Constitutionnel“ dementiren werde. Ich glaube, man würde das Dementi der „Preuß. Ztg.“ über den apogryphen in der Bro-

schüre „der Kaiser der Franzosen und König Wilhelm“ enthaltenen Brief Napoleons vermißt haben, wenn man statt dessen in eben diesem Blatte eine Widerlegung der Mittheilung des „Constitutionnel“ gefunden hätte. Da mir diese Sache noch nicht hinlänglich aufgeklärt scheint und die Notiz des „Constitutionnel“ ihre Rolle kaum bereits zu Ende gespielt haben dürfte, so glaube ich mich einweilen mit dieser einfachen, objektiven, aber sehr bezeichnenden tatsächlichen Darstellung begnügen zu sollen. Ich bezweifle keineswegs, daß dieselbe weder im Bereiche der Journalistik, noch in dem Bereiche der Thatsachen ganz ohne Konsequenzen bleiben werde.

## Wieder eine Broschüre.

Unter dem Titel „Kaiser Napoleon und König Wilhelm“ ist in Paris abermals eine Broschüre erschienen, in welcher die Rheinfrage ventilirt wird. Man wird bemerken, daß die Rheinfrage in diesem Machwerk ganz nach derselben Richtung hin behandelt wird, wie in „Rhein und Weichsel“. Der Ton ist angeschlagen, und die verschiedenen Stücke werden jetzt in derselben Tonart abgespielt. Die Broschüre zieht die Parallele zwischen Plombières-Cavour und Compiègne-Wilhelm. Nach Plombières wurde die öffentliche Meinung in Frankreich und Europa für folgendes Programm bearbeitet: piemontesische Allianz, italienische Frage, Grenzregulirungen an den Alpen. Der spätere Refrain lautete: Italien frei von den Alpen bis an die Adria. Auch nach Compiègne will man keine Zeit verlieren, keinen Tag und keine Stunde. Der König war noch nicht über die französische Grenze zurück, so wurde seine Höflichkeitssvisite schon in demselben Sinne ausgebeutet. Von jetzt an wird die öffentliche Meinung in Frankreich und Europa systematisch für folgendes Programm bearbeitet: preußische Allianz, deutsche Frage, Grenzregulirungen am Rhein, an der Oder und an der Donau. Der spätere Refrain soll lauten: Deutschland frei und einig vom Rhein bis an die Oder. Preußen werden für die Gewerbung der französischen Allianz folgende Bedingungen zunächst gestellt: 1. Anerkennung des Königreichs Italien; 2. Anerkennung der Einheit der Donaufürstenthümer auf den Konferenzen; 3. Abschluß des Handelsvertrags. Das definitiv abgeschlossene Bündniß soll folgendes Ergebnis liefern: 1. Aufgehen Deutschlands in Preußen; 2. Untergang Oesterreichs, welches Preußens Machtvermehrung hindert und die deutschen Interessen an der Donau kompromittirt. Sind diese zwei Ergebnisse erreicht, so werde das um Deutschland vergrößerte Preußen und das hochherzige Frankreich sich für die Herstellung des ewigen Friedens und der europäischen Harmonie verwenden. Die Harmonie wird erst bestehen, wenn der germanische Stamm von dem fremden Boden, auf welchen er übergeströmt ist, sich auf seinen eigenthümlichen Boden zurückzieht. Solche germanische Alluvionen finden sich am linken Ufer des Rheins und am rechten Ufer der Oder. Gallien hat zwischen den zwei Meeren, den Alpen und dem Rhein bestanden. Frankreich will keine Eroberung auf Rechten Deutschlands, sondern bloß den ihm eigenthümlichen Boden zurücknehmen, welchen die Germanen usurpirt haben. Ebenso wollen auch die Polen großmüthig mit Deutschland umgehen, und bloß den ihnen eigenthümlichen Boden zurücknehmen, welchen die Germanen am rechten Oderufer usurpirt haben. Das um Deutschland vergrößerte Preußen wird also die deutsche Einheit zwischen dem rechten Rheinufer und dem linken Oderufer herzustellen haben. Die Grenzregulirung an der Donau übergeht die Broschüre; doch ergibt sich aus ihr die nothwendige Konsequenz, die germanischen Alluvionen auch von der Theiß und der Donau hinaus nicht bloß über die March und die Leitha, sondern bis über die Elbe und an den Jnn zurückzustauen.

Dieß der Inhalt der neuen Broschüre, welche durch den bemerkenswerthen Umstand eine gewisse Bedeutung erhält, daß ihr Verfasser in die Lage versetzt wurde, einen Brief des Kaisers Napoleon an König Wilhelm mitzutheilen, der aber bereits als apogryph bezeichnet wurde.

## Oesterreich.

Wien, 11. Oktober. Wir haben mehrfach schon Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, welchen offenen Sinn Sr. Maj. der Kaiser gezeigt hat, so oft es sich darum handelt, der nationalen Kunst und der vaterländischen Industrie eine Stütze zu geben. Die Liberalität, mit welcher die kaiserlichen Appartements in der Hofburg und die Lußschlöffer zu Laxenburg und Schönbrunn zur Beschickung der Londoner Ausstellung geöffnet wurden, ist eben so ehrenvoll für den kais. Hof, als aufmunternd für unsere Künstler. Die nationale Arbeit bedarf in der gegenwärtigen Zeit einer warmen Unterstüzung, eines wohlwollenden Entgegenkommens. Dieses Entgegenkommen befördert die Allianz des Bürgerstandes mit der Dynastie, die

wesentlich dazu beigetragen hat, Alt-Oesterreich zu erhalten, und hoffentlich dazu beitragen wird, Neu-Oesterreich zu begründen. Als dem Kaiser in Folge eines Beschlusses des Ministerraths der Antrag gestellt wurde, Industrielle bei der Londoner Ausstellung auszuzeichnen, wurde von höherer Stelle die Erklärung abgegeben, Se. Maj. sei immer bereit gewesen, Verdienste vaterländischer Arbeit und Thätigkeit zu würdigen, und werde gewiß auch diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, wenn Anlaß zu solchen Auszeichnungen bei der Londoner Ausstellung vorhanden ist. (Don. Ztg.)

Wien, 12. Oktober. Als Se. Majestät der Kaiser am Donnerstag Reichenan verließ, um sich nach Corfu zu begeben, haben Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela den Monarchen zwei Stationen weit begleitet und sind sodann mittelst Wägen nach Reichenan zurückgekehrt. Prinzessin Gisela schreibt bereits Briefe an ihre kaiserliche Mutter.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben für das eben begonnene Schuljahr dem k. e. Collegium Borromäum in Salzburg eine Unterstützung von 3477 Gulden zukommen zu lassen geruht.

Wien, 12. Oktober. Die „Militär-Zeitung“ berichtet Folgendes: Es sollen sukzessive sämtliche nach französischem Muster gezogene Kanonen, sowie die glatten Rohre ander Gebrauch gesetzt werden und dafür ausschließlich die nach dem „Ventschen Systeme“ gezogenen Schießwoll-Kanonen in Verwendung treten. Soweit unsere Erkundigungen reichen, werden in Zukunft vornehmlich 2 Kaliber bestehen, und zwar der Vierpfünder theils für gewöhnliches Brigade-, theils für Kavalleriegeschütz (erstes vier-, letzteres sechs-pfündig), dann der Acht-pfünder für Reservegeschütz. Ausnahmsweise, nämlich für Gebirgsgeschütz, soll der 3-Pfünder eingeführt und die Rohre solcher Geschütze theils aus Bronze (150 Pfund Gewicht) theils aus Gußstahl (bloß 44 Pfund Gewicht) erzeugt werden. Die Gebirgsgeschütze mit gußstählernen Rohre sollen mit eisernen zerlegbaren Cassetten versehen werden, und es dürften dieselben bei dem Umstände, als sie ihres geringen Gewichtes wegen ganz bequem von der Bedienungsmannschaft selbst überallhin gebracht werden können, dabei aber eine ungleich größere Wirkungsfähigkeit als die mit Recht verurtheilten Kanonen besitzen, voraussichtlich die Verdrängung der letzteren nach sich ziehen. Durch die allgemeine Einführung des vom O. M. Baron Lenk erdachten Geschützsystems geht der lange gehegte Wunsch: „ein einheitliches, den heutigen hohen Anforderungen an die Artilleriewaffe möglichst entsprechendes Feldartillerie-Material zu besitzen“, endlich in Erfüllung, denn das neue System zeigt eine sehr glücklich gelungene Vereinigung großer „Leichtigkeit und Beweglichkeit“ des Geschützes mit für jeden Zweck des Feldkrieges vollkommen hinreichender „Treffsicherheit und Wirkungsfähigkeit“, ein Vorzug, dessen sich keines der bis jetzt aufgetauchten Geschützsysteme rühmen kann, da bei denselben immer nur einer dieser Faktoren auf Kosten des andern ausgebildet erscheint. Daß die Umbildung des gesammten Feld-Materials bei einer so großen Artillerie wie die österr. nur sukzessive erfolgen kann, ist wohl selbstverständlich; es verdient jedoch Erwähnung, daß nach vollbrachter Einführung des Lenk'schen Systems für die Artillerie circa 2000 Pferde und 1200 Mann weniger erforderlich werden, gewiß eine sehr namhafte Ersparniß, wovon die Ursache in der ungleich größern Leichtigkeit der neuen Geschütze im Vergleiche zu den jetzt bestehenden, dann in der einfacheren, weniger Leute absorbirenden Geschützbedienung zu suchen ist. Gegenwärtig ist erst eine 4-pfündige Schießwollbatterie vollkommen ausgerüstet und es hat dieselbe bei den vor einigen Wochen stattgehabten scharfen Uebungen die schönsten Resultate geliefert. Eine zweite solche Batterie, dann eine 8-pfündige und eine Gebirgsbatterie sollen sich im k. k. Arsenal in Erzeugung befinden und dürften also demnächst vollendet sein.

Wien. Das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Bestellung einer eigenen k. k. Kommission beschloffen, welche zu London ihren Sitz haben und während der Dauer der allgemeinen Agrikultur-, Industrie- und Kunstausstellung des Jahres 1862 bis zur vollständigen Abwicklung des Geschäftes in Thätigkeit bleiben wird.

Im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist der k. k. General-Konsul zu London, Freiherr v. Rothschild, zum Vorsitzenden dieser Kommission und der Kanzlei-Direktor des k. k. General-Konsulats zu Paris, Sekretionsrath Ritter v. Schwarz, zum ersten Kommissär ernannt worden.

Triest, 12. Okt. In der gestern abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer, über welche wir uns den gewöhnlichen ausführlichen Bericht vorbehalten, stellte, als der auf das Statut begründete Vorschlag betreffs der jedes Jahr statin-

henden Erneuerungswahlen eines Drittels der Kammermitglieder zur Verhandlung kam. Herr Ritter den Antrag, daß sämtliche Mitglieder der Kammer freiwillig ihre Entlassung nehmen möchten, um dadurch eine gänzliche Neuwahl möglich zu machen. Diesen Antrag suchte Herr Ritter durch die Behauptung zu begründen, daß die Kammer sich nicht des allgemeinen Vertrauens von Seite des Handelsstandes erfreue; sie habe bisher zu wenig Unabhängigkeit bewiesen und die Geschäfte seien gewissermaßen nur in einer Person konzentriert. Obwohl nun das Geschick und die Einsicht, womit diese Leitung geführt werde, alle Anerkennung verdiene, so sei es doch um so mehr Sache der Kammer, sich aus der bisherigen Apathie aufzuraffen, als Triest eine immer großartigere Stellung im Welthandel einzunehmen beginne und die Vertretung des Handelsstandes damit gleichen Schritt halten müsse, wenn uns nicht andere rivalisirende Plätze den Rang ablaufen sollen. Der Präsident entgegnete, daß es sich hier vor Allem um eine durch das Statut vorgeschriebene und nicht zu umgehende Maßregel handle, während der Antrag des Herrn Ritter seiner Natur nach nicht den Gegenstand eines von der Kammer zu fassenden Beschlusses bilden könne. Zugleich lehnte der Herr Präsident das seiner Person gehende Lob des Herrn Ritter mit der Bemerkung ab, daß er im Laufe der Jahre, während welcher ihn das Vertrauen des Handelsstandes mit dem Vorsitze in der Kammer und der Börsen-Deputation beehrt, sich stets der eifrigsten und un-jennützigsten Mitwirkung von Seite der Mitglieder dieser beiden Körperschaften zu erfreuen gehabt und ihnen dafür dankbar verbunden sei.

Schließlich bemerkte der Präsident, daß es ohnehin eine der ersten und dringendsten Arbeiten der neuen Kammer sein müsse, das Statut einer Reform zu unterziehen, wodurch dasselbe mit den geänderten Anforderungen und Bedürfnissen in Einklang gebracht würde. Herr Bois de Chesne, der zu dem austretenden Drittel gehört, wies die vom Herrn Ritter geäußerten Ansichten mit Entschiedenheit zurück, hob die mannigfachen und großen Schwierigkeiten hervor, mit welchen die Vertretung des Handelsstandes in der abgelaufenen Periode zu kämpfen hatte, und gab zu bedenken, daß manche Derjenigen, welche jetzt das große Wort führen zu dürfen glauben, früher nie den Mund aufthäten, wenn es galt, die Interessen unseres Emporiums kräftig zu vertreten und zu fördern. Herr Girardelli rügte die bei den Wahlen sich zeigende geringe Theilnahme, worauf der Herr Präsident erwiderte, daß leider auch bei andern Korporationen Ähnliches vorkomme und es nur bedauert werden könne, wenn von dem Wahlrechte nicht umfassender Gebrauch gemacht werde. Auch die Herren Salomon Soler v. Pareme, Ritter v. Goslet, Comund Bauer betheiligten sich an der Diskussion und letzterer namentlich forderte Herrn Ritter auf, für seine Behauptungen nähere Beweise vorzubringen, worauf sich Herr Ritter ausdrücklich dagegen verwahrte, als ob er bestimmte Personen im Auge gehabt und förmliche Beschuldigungen gegen irgend Jemanden habe erheben wollen. Eine weitere Folge hatte dieser Zwischenfall nicht und es wurden die auf die Erneuerungswahlen bezüglichen Vorschläge der Börsen-Deputation genehmigt. Die betreffende Bekanntmachung der letzteren sammt dem Verzeichnisse der Wähler und der Wählbaren ist bereits veröffentlicht und die Reklamations-Frist bis zum 21. v. M. festgesetzt.

Der Bau der drei neuen Panzer-Fregatten ist nunmehr begonnen. Sie werden die Namen: „Kaiser Max“, „Don Juan d'Autria“, „Prinz Eugen“ führen. Der gegenwärtig „Prinz Eugen“ benannte Kad-dampfer soll den Namen „Andreas Hofer“ erhalten.

Großbritannien.

Lord Palmerston kam dieser Tage in Portsmouth an und besichtigte die dortigen Festungsbauten. Im Wardeinschloß Walmer machte Lord Palmerston zufällig die Entdeckung, daß dieses „Schloß am Meere“ vor etwa 3 Jahren, gleich allen Forts auf der Küste zwischen Portsmouth und der Themsemündung, in ersten Vertheidigungszustand gesetzt worden war, so daß unter Lord Palmerston's Schloßkabinet in 100

Fäßchen ungefähr 5 Tons Schießpulver angebracht sind. Der edle Lord ist kein blinder Schießpulver-Percy und zeigte Instinkt genug, sich ein solches Nachlager über einem Pulverturme sofort zu verbieten. Die 100 Fäßchen wurden vorsichtig aus dem friedlichen Wardeinschloß nach einer in der Umgegend liegenden Kaserne transportirt.

Türkei.

Magusa, 13. Oktober. Aus Trebigne wird gemeldet: Unter den irregulären Truppen kommen wegen mangelhafter Verpflegung und Unterkunft fortwährende Entweichungen von Gajko nach Bosnien vor, so daß der Stand derselben von 1000 Mann auf 300 gesunken ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Corfu, 13. Oktober. Sr. Majestät der Kaiser ist heute um 8 Uhr Früh hier angekommen. Ihre Maj. die Kaiserin befindet sich wohl.

Fiume, 13. Oktober. Vorgestern veranstaltete der Magistrats-Präsident eine Versammlung der sechs vom königlichen Kommissär ernannten Municipal-Vertreter, um über städtische Verwaltungsangelegenheiten zu verhandeln. Der Präsident verlas den abschließigen Bescheid des königlichen Kommissärs auf die Bitte um Vermehrung der Municipal-Vertreter; hierauf schlug derselbe den versammelten Mitgliedern vor, den königlichen Kommissär zu benachrichtigen, daß die Versammelten bloß als Bürger, nicht als Municipal-Vertreter einen Auftrag annehmen können.

Berlin, 13. Oktober. Ein Leitartikel der heutigen „Pr. Ztg.“ bemerkt: Aus den Berichten über die Compiègne Zusammenkunft kann mit Befriedigung erschen werden, daß dieselbe deutlich das Gepräge einer freundschaftlichen Gesinnung trug, welcher der Besuch des Königs einen erneuerten Ausdruck zu verleihen beabsichtigte. Die herzliche Begegnung beider Monarchen, welche das zu Baden angeknüpfte Verhältniß freundschaftlicher persönlicher Beziehungen befestigte und in dem erhabenen Galle des Kaisers nur die angenehmen Erinnerungen zurücklassen konnte, wird lange als gute Vorbedeutung gelten, daß auch zwischen den beiden Nachbarsstaaten die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen fortwährend sich befestigen werden, welche die wichtigsten Vorbedingungen für die Entwicklung der Wohlfahrt beider Nationen bilden. Das herzliche Entgegenkommen, welches dem Könige auch von Seite der Bevölkerung geworden, läßt zu unserer Freude entnehmen, daß der hohe Werth des Freundschafts-Verhältnisses beider Nachbarsstaaten in Frankreich nicht minder lebhaft als in Deutschland gewürdigt wird und glauben uns berechtigt, in demselben ein erfreuliches Zeichen des wachsenden Vertrauens und der weithvollen Bürgschaft für eine befriedigende Gestaltung der Zukunft erblicken zu dürfen.

Königsberg, 13. Oktober (Nachmittag). Die Stadt ist außerordentlich belebt. Die Straßen und Brücken sind alleenthalben mit Festons, Kränzen, preussischen und weimar'schen Fahnen reich geschmückt. Innerhalb des Brandenburger Thores ist eine Ehrenpforte im römischen Triumphbogenstyl errichtet. Das Wetter ist schön.

Mailand, 13. Oktober. Die „Perseveranza“ berichtet aus Neapel: De Blasio, General-Sekretär des Innern und der Polizei, gab seine Entlassung. Bei Neßl fand ein Zusammenstoß mit ten Aufständischen Statt.

New-York, 3. Oktober. Die Bundesstruppen, welche fortfahren, vorzudringen, schossen aus Versetzen aufeinander, wobei viele getödet und verwundet wurden. General Anderson telegraphirte nach Cincinnati um Verstärkung. General Mansfield überroschte den General Wool bei Monroe.

Theater.

Heute, Dienstag: Kathi von Eisen, Posse mit Gesang von Alois Verla.

Morgen, Mittwoch: Von Sieben die Hässlichste, Lustspiel in 3 Akten, von Louis Angely.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Data for Oct 11, 12, 13.

\*) In der Nacht Regen aus West.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 14. Oktober 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 66.70	Silber . . . 137.25
5% Nat.-Anl. 80.25	London . . . 138.—
Banquettien . . . 745.—	R. k. Dufaten 6..6
Kreditaktien 182.20	

## Fremden-Anzeige.

Den 12. Oktober 1861.

Hr. Conte Debbane, sizilianischer General-Consul, von Alexandrien. — Hr. Ritter v. Negrelli, k. k. Oberlieutenant. — Hr. Dr. Wreischko, Gymnasial-Professor. — Die Herren: Kwapil, Eisenbahnbeamte, und — Adamez, Maschinist, von Wien. — Hr. Klinger, von Klagenfurt. — Hr. Handtmann, von Trien.

Den 13. Hr. Arnold, Kaufmann, von Prag. — Hr. Bukowich, Kaufmann, von Karstadt. — Hr. Weber, Handelsmann, von Gottschee. — Die Herren: Hittinger, Agent. — Mayrhofer, und — Pechel, von Wien. — Die Herren: Melikler, Verwalter, und — Sager, Bäckermeister, von Sagor. — Hr. Gromis, Zuckerbäcker, von Hermannstadt. — Die Frauen: Dell Negro, und — Gollischa, Handelsmanns-Gattinnen, von Triest.

3. 383. a (1) Nr. 211.

## Kundmachung.

Das Amtlokale der gefertigten k. k. Lokalkommission befindet sich von nun an im Biran'schen Hause am St. Jakobsplatz Nr. 139.

Dieses wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

k. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Lokalkommission.

Laibach am 14. Oktober 1861.

3. 382. a (1) Nr. 7839

## Konkurs.

Eine Postamts-Azessistenstelle III. Klasse im Dedenburger Postbezirke, mit dem Gehalte jährl. 315 fl., gegen Erlag einer Kaution pr 400 fl., ist zu besetzen.

Gesuche sind bis 29. Oktober l. J. bei der Postdirektion in Dedenburg einzubringen.

k. k. Postdirektion Triest 11. Oktober 1861.

3. 1841. (1) Nr. 3886.

## Edikt.

Von dem k. k. Landes-, als Handelsgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht, daß die Protokollirung der Firma:

„Johann Baumgartner“

zur Führung einer Landesprodukten-Handlung bewilliget und veranlaßt worden sei.

Laibach am 12. Oktober 1861.

3. 1795. (3) Nr. 3824.

## Edikt.

Das k. k. Landesgericht Laibach gibt den auf dem Morastantheile Rektf. Nr. 878/18 der Maria und des Blas Kappe intabulirten, unbekannt wo befindlichen Tabulargläubigern Thomas Dollenz, Andreas Peterza, Matthäus

3. 1834. (1)

Sadnikar, Johann Kunovar, Kasper Pella, Lorenz und Mariana Schonier und Valentin Fick, und rücksichtlich deren Rechtsnachfolgern hiemit bekannt, daß ihnen zur Empfangnahme des Bescheides, womit die exekutive Feilbietung der obigen Realität bewilliget wurde, Herr Dr. Anton Rudolph als Kurator bestellt worden sei.  
Laibach am 5. Oktober 1861.

3. 380. a (1) Nr. 3707.

## Lizitations-Kundmachung.

Die städtischen Regal-Proventen: Weindaz, Bierdaz, Fleischdaz, Wein-Einfuhr, Pflaster- und Brückenmauthgebühren, sowie Platzgeld für das Verwaltungsjahr 1861/2 werden mittelst öffentlicher Lizitation am 22. Oktober l. J. 10 Uhr Vormittag im städtischen Rathsaale an den Meistbietenden in Pacht gegeben werden.

Jeder Lizitant hat vor dem Beginne der Lizitation ein Neugeld von 5000 fl. zu erlegen, welches den Richterstehern sogleich nach geschlossener Lizitation rückgestellt, dem Ersteher aber als Caution eingerechnet und hieramts beibehalten werden wird.

Die näheren Pachtbedingnisse können beim gefertigten Magistrate täglich, sowie am Tage der Lizitation in Einsicht genommen werden.

Schriftliche Offerte werden nicht berücksichtigt.

Vom Magistrate der königlichen Freistadt Karstadt am 12. Oktober 1861.

3. 1833. (1) Nr. 14038.

## Edikt.

Von dem gefertigten k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Eheleute Michael und Maria Markizb, Gastgeber in Stefansdorf, in die Eröffnung des Konkurses über das gesammte bewegliche und über das in den Kronländern, für welche die Jurisdiktions-Norm vom 20. November 1852 Wirksamkeit hat, gelegene unbewegliche Vermögen derselben bewilliget worden.

Es wird daher Jedermann, der an die obgenannten Eheleute eine Forderung zu stellen berechtigt zu sein glaubt, hiemit erinnert, die Anmeldung seiner Forderung bis 22. November d. J. in Gestalt einer förmlichen Klage wider Hrn. Dr. Pongraz, als Vertreter der Michael und Maria Markizb'schen Konkursmasse, bei dielem k. k. Bezirksgerichte sogleich einzureichen und in derselben nicht nur die Wichtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse

3. 1839. (1)

## Viele zweispännige Militärbetten

und mehrere schöne Privat-Wohnungen zu 2, 4, 6 und 8 Zimmern sind im Coliseum sammt 4 kleinen abgetheilten Gärten, wie auch zwei große Weinkeller zu vergeben.

Das Nähere beim Hausmeister.

geseht zu werden verlangt, zu erweisen, widrigens nach Verfließung des obbestimmten Tages Niemand mehr gehört werden wird, und diejenigen, welche ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rücksicht dieses Konkurs-Vermögens ohne Ausnahme abgewiesen sein sollen.

k. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 9. Oktober 1861.

3. 1792. (3) Nr. 2527.

## Edikt.

Das k. k. Bezirksamt Mötling, als Gericht, macht hiemit bekannt:

Es habe Franz Schonta von Sadsferch wider Anton Irbar und Ignaz Irbar die Klage wegen Verjähr- und Erlöschenerklärung einiger auf seiner Realität lastenden Sagsforderungen eingebracht, worüber die Tagssagung auf den 31. Oktober d. J., früh 9 Uhr hieramts angeordnet und zur Vertretung der Beklagten, deren Aufenthaltsort dem Gericht unbekannt ist, Herr Jakob Kosi von Mötling bestellt.

Zu der vorgenannten Beklagten wird erinnert, daß er entweder bei der Tagssagung selbst, oder durch einen von ihm bestellten Nachhaber zu erscheinen habe, widrigens die wider ihn eingeleitete Verhandlung mit dem auf seine Gefahr und Kosten für ihn bestellten Kurator gepflogen und darüber entschieden werden würde.

k. k. Bezirksamt Mötling, als Gericht, am 28. Juli 1861.

3. 1801. (3) Nr. 6778.

## Edikt.

Von dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Neustadt wird im Nachhange zu dem dießgerichtlichen Bescheide vom 17. Juli l. J., 3. 4836, hiemit kund gemacht:

Nachdem bei der, in der Exekutionssache der Gertraud Borisse gegen Mathias Fabian mit dießgerichtlichem Bescheide vom 17. Juli d. J., 3. 4836, auf den 28. September d. J. angeordneten ersten exekutiven Feilbietung der, dem Exekuten gehörigen, in Progressche gelegenen Subrealität kein Anbot erfolgte, hat es bei der auf den 30. Oktober und 27. November d. J. in dieser Gerichtskanzlei angeordneten 2. und dritten exekutiven Feilbietung mit dem vorigen Anhange sein Verbleiben.

Neustadt, den 30. September 1861.

3. 1840. (1)

Gründlichen Unterricht in der französischen Sprache erteilt in ihrer Wohnung ein Fräulein im vorgerückten Alter, welches seit Jahren sich mit dem Lehr- und Erziehungsfache beschäftigt.

Die Bedingungen sind so vorteilhaft, daß auch unbemittelte Eltern ihre Kinder daran theilnehmen lassen können. Es finden auch Knaben Unterricht.

Nähere Auskunft: Hauptplatz Nr. 13, dritten Stocke.

## Kundmachung.

Das gefertigte Großhandlungshaus bringt hiermit zur Kenntniß, daß die

# 6. Ziehung der Osner Ansehens-Lose

## schon am 31. Oktober erfolgen wird.

Der Haupttreffer bei dieser Ziehung beträgt fl. 30.000 öst. W. und der kleinste Gewinn, welcher mit einem solchen Lose gemacht werden muß, fl. 60, derselbe steigert sich auf 70, 75, 80 fl.

Derlei Lose sind bei dem gefertigten Großhandlungshause und bei allen Wechselhäusern zu haben.

**J. G. Schuller & Comp. in Wien.**

Lose sind in Laibach zu haben bei **J. G. Wutscher.**